

BETZ OTTO (Hg.), *Gemeinde von morgen*. (Pfeiffer-Werkbücher, Nr. 75.) (199.) Pfeiffer, München 1969, Kart. lam. DM 9.80, sfr 11.65, S 74.50.

In den pastoralen Abhandlungen bildet gegenwärtig das Problem der Gemeinde das Hauptthema. Die meisten mühen sich um einige mehr oder weniger bedeutungsvolle Abänderungen des traditionellen Gemeindebildes. In diesem Band ist aber mehr. Von verschiedenen Ausgangspunkten und Funktionen der Kirche her werden neue Ideen, Prognosen und Experimente von hoher Brisanz vorgefragt, alles unter der Verantwortung, daß die traditionelle Gemeindeführung keine Chance mehr für die Zukunft habe. Nur eine eingübte Offenheit der Gemeinde mit realisierter demokratischer Struktur, der Mut zum Experiment und der Abbau einer Überbetonung des Kultischen werden auch einen neuen Kirchgänger hervorbringen und das bisherige fragwürdige Image des Kirchenfrommen verändern. Dem muß auch der Kirchenbau Rechnung tragen. Der eigentliche Kirchenraum braucht kein Sakralgebilde zu sein; wichtiger sind Räume, in denen sich viel ereignen kann. Ebenso darf die ökumenische Gemeinde keine Utopie mehr sein. (O. Betz, Auf der Suche nach einer neuen Gemeinde.)

Einen Grund für das Versagen der Kirche sieht H. Halbfas in der Dysfunktionalität von Kirche und Gesellschaft. Der Theologie müßte es immer nur um die Wahrheit gehen, sie muß Ideologiekritik üben, statt als willfähriger Interpret der etablierten Strukturen einen Ausverkauf des christlichen Ethos zu betreiben. Dysfunktional steht auch die feudale Hierarchiestruktur der Kirche der Industriegesellschaft gegenüber, die Gemeinden bilden infolge des gesellschaftlichen Pluralismus keine einheitliche Glaubensgemeinschaft mehr. Als dringende Reformen werden genannt: Das freie Wort in der Kirche, damit sie ein Hort der Freiheit und Humanität werde, und die horizontale Solidarisierung durch demokratische Mitverantwortung, berufliche Interessenvertretungen, Koordinierungen und internationale Kooperationen. Die demokratische Industriegesellschaft bedarf einer solcherart humanisierten Kirche.

Eine fortschreitende Differenzierung der Kirche sieht O. Betz in der immer mehr sich ausprägenden Pluralität und im verschiedenen Amtsverständnis kommen. Amt und Charisma, Institution und Ereignis sind nicht Gegensätze in einem permanenten Spannungsverhältnis, sondern eher Triebkräfte des Hl. Geistes zur ständigen Entfaltung kirchlichen Lebens. Der Priester von morgen wird ein hörbereiter, verstehender, toleranter, ideenreicher, tapferer und kluger, begegnungsbereiter Helfer der Menschen sein.

Für den Modus der Erneuerung gibt O. Schreuder den guten Rat: „Kirchenerneuernd wirken ohne Verdacht an der Kirchen-

treue zu erwecken, im Geist des Evangeliums von den geläufigen Standards abweichen, ohne durch viele Worte Widerstände hervorzurufen; einfach handeln und Ideen in die Praxis umsetzen, ohne sich vorher ausführlich darüber aufzuregen, was in der Kirche nicht sein sollte.“ Was er dann von den verschiedenen Typen und Leitbildern der Kirchengemeinde zu sagen weiß, ist eine hervorragende Einführung in die Gemeindepastoral, wie sie jedem Seelsorger präsent sein müßte. Vor allem die neuen Plangemeinden, die effective community (USA), die Gemeinschaftspastoral (Frankreich) und die pastorale Aufbaurarbeit (Holland) geben viele Anregungen auch für unsere Verhältnisse.

Der Futuologische Aspekt wird vom ostdeutschen Superintendenten G. Jacob behandelt. Die Signatur des erst begonnenen technischen Zeitalters ist die Säkularisation, die unaufhaltbar zum religionslosen Zeitalter führt. Dem Christentum bleibt der Auftrag, den Schalom Christi der Menschheit zu verkünden und vorzuleben. Die Kirche darf sich infolge der historischen Entwicklung nicht selbst im Wege stehen (A. Delp). Besondere Bedeutung kommt den Gemeindekreisen zu, wo nicht mehr die Kultausübung, sondern das Gespräch und die Diskussion im Zentrum steht. Der personelle und materielle Zusammensprung des überkommenen Parochialsystems ist vorauszusehen. Die Erschütterung der finanziellen Basis wird den volkskirchlichen Fassadenbau zum Einsturz bringen. Das Corpus christianum wird abgelöst durch eine Kirche in der Welt-Diaspora, sie ist nicht das Haus, sondern das Salz der Erde, nicht der Dom, sondern eher das Zelt. Die nächsten Schritte, die zu tun sind: Der Gemeinde die Aktualität der bibl. Botschaft aufschließen, vor allem die zentrale Bedeutung des Schalom und der Agape, der Einheit von Welt- und Heilsgeschichte, Freilegung der in der traditionellen Predigt auf das Seelenheil des Individuums eingeschränkten Zukunftshoffnung in ihre menschlichen und kosmischen Dimensionen, die die Christen durch Proklamation der mit der Auferstehung Jesu Christi von den Toten für alle Welt gegebenen Verheißung zu bezeugen und durch zeichenhafte Aktionen in Überschreitung aller lokalen Grenzen als die der ganzen Welt dienende Ökumene zu engagieren hat.

Jesu Gemeinde entstand aus der Tischgemeinschaft mit Sündern (O. Betz). Daher gibt es auch heute noch verschiedene außereucharistische Begegnungsweisen mit Jesus. Hat die Brotkommunion primär christologischen Charakter, so die Kelchkommunion einen ekclesiologischen, der Empfänger wird in die Gemeinde des Neuen Bundes eingegliedert. Dem Misstrauen gegen den offiziellen Kult steht die indirekte Frömmigkeit lauter Denkens, selbstlosen Helfens und humarer Beziehungen gegenüber. In jedem geborenen Men-

schen ist mir die Heimkunft des Heilands verheißen (F. Werfel).

Die Sprache der Verkündigung und des Gebetes unterwirft W. Gössmann einer Stilkritik mit dem Ergebnis, daß für heutige liturgische Texte ein neues stilistisches Sprachgefühl gefordert wird. Mit noch so guten Übersetzungen ist das Glaubenszeugnis noch nicht gewährleistet. Für die Sprache der Verkündigung ergibt sich daraus eine biblische, sachliche Sprache ohne Pathos. Predigt ist Glaubenszeugnis und Selbstbesinnung der Gemeinde zugleich. Für die Stilkritik der Predigt wie auch der Gebetsform führt Gössmann zehn Thesen an. E. G. Weinhert stellt nach einem Rückblick in die Geschichte des Kirchenbaus fest, daß neben den Großkirchen, Bischofskirchen und Konzerthallen dem Lebensstil unseres Alltags die für die Tischgemeinschaft gestaltete Kleinkirche oder Kapelle oder auch der Wohnraum mehr entspreche.

Gegenüber den Prophetezeiungen von der Kirche als dem Grab Gottes plädiert G. Hassenhüttl für eine glaubwürdige Gemeinde der Zukunft. Der Schritt in die Zukunft erfolgt nicht allein durch Reformen, sondern in erster Linie durch das Heilhandeln Gottes. In der Nähe Gottes liegt die Zukunft der Kirche. Sie zeigt sich in Christus, der sich mit den Armen, Kranken, Nackten und Hungern identifiziert. Die Kirche muß im Dasein für andere die Nähe Gottes für den Sünder verkünden. So ist die Kirche zwar eine kleine Herde, aber offen für alle Welt in ihrer Verkündigung und Eucharistiefeier. Die Gemeinde ist dann glaubwürdig, wenn sie den Menschen die Nähe Gottes bringt.

I. Hermann prüft in seiner Abhandlung: Glauben und Erfahren die Überlebenschancen des christlichen Glaubens. Wo sind die Kriterien, daß mein Leben im Glauben richtig ist? Die areligiöse Welt von heute bejaht heftig den Menschen, alle Probleme stellen sich vom Menschen her und durch den Menschen. Die Stützen des Glaubens aus Naturbetrachtung, Geschichtserfahrung, Kirchenerlebnis und aus dem Sittengesetz sind fragwürdig geworden. Zustimmung zum Glauben ist eine freie Entscheidung. Nun könnte auch die Allgegenwart des Menschen Basis für den Glauben sein, insofern die Hoffnung des Evangeliums auf eine humane Zukunft, die christliche Liebe als Entschlossenheit zur sozialen Gerechtigkeit auf dieser Erde ein neues Bewußtsein von der Unausweichlichkeit humarer Verantwortung bewirkt.

Graz

Karl Gastgeber

HIERZENBERGER GOTTFRIED, *Der magische Rest. Ein Beitrag zur Entmagisierung des Christentums.* (367.) Patmos, Düsseldorf 1969. Paperback DM 24.—.

Dieser engagierte Beitrag eines Religionslehrers verdient als Sachbuch Beachtung. Die

Materialsammlung zu Reformen in der Praxis der katholischen Kirche ist nicht nur umfangreich (45—254), sie lebt von Erfahrungen eines Praktikers und mag für diesen oder jenen Kirchenführer oder Theologen ärgerlich sein in der unbarmherzigen Aufdeckung innerkirchlicher Fehlhaltungen. Offenbar fürchten Verfasser und Verlag (4, 358 f) diesen Ärger. Einsichtige sollten sich davor bewahren, wenn sie die Materialsammlung als Anregung zur Diskussion nehmen, deren Ziel praktische Reformen sein müßten. Daß solche Reformen beschleunigt notwendig sind, weiß jeder, der mit dem Vf. erfahren muß, wie schöpferische Spontaneität niedergehalten wird durch Biblizismus (47 ff), durch einen situationsfremden Amtsstil in der Kirchenführung (66 ff), durch Moralformeln, die die Heilsfahrung im Alltag, im Gebet und im Sakrament verstellen, statt sie zu eröffnen (78 ff).

Für diese Reformen entwickelt Hierzenberger seine Formel von der „Entmagisierung“. Nicht den Reformbestrebungen, wohl aber dieser Formel meint Rezendent aus drei Gründen widersprechen zu müssen:

1. Wer mit Bertholet (RGG 4 [3 1960] 555 f) Magie als Artikulation übermenschlich bedrohlicher Machtwirkungen definiert (16, 32), mag in seiner Angst vor freiheitsraubender Abhängigkeit zum Aufstand verleitet werden, der das Magische „ausmerzen“ (38, 42) will durch jene Spontaneität, die K. Jaspers für den religiösen Menschen empfohlen hat (322 ff). Zum verantwortbaren Mitvollzug erlösen (12, 335, 338) wird man den Menschen, der Gott vor sich hat (170, 176 ff, 265 ff, 273, 317, 324) mit dieser Abschaffung der Chiffren nicht. Denn der unverfügbar Gott bleibt in der Weltzeit des Menschen nur erfahrbar im „Stellvertreter“ Mensch, im Zeichen, im Wort und im suchenden Gedanken (178 f, 334 ff). Wer die Chiffren nicht anerkennt, auf den Begriff bringt, also eingrenzt, um sie sich verfügbar zu machen, verfällt der Ideologisierung der Transzendenz, vor der K. Rahn warnt (325).

2. Zu dieser Ideologisierung kommt es, wenn in der radikalen Destruktion philosophischer Phänomenologie nur noch das „Eigentliche“ (43) von Welt, Gesellschaft und Christentum gedacht wird. Dann wird das unfaßbare „Eigentliche“, weil seinem Wesen nach unkontrollierbar, als ungeschichtliche Utopie die Verantwortlichkeit des Menschen verschlingen (vgl. 170), weil das „Eigentliche“ nur wiederholbar ist, also nichts Neues zuläßt. Iteration eines „Kanons im Kanon“ (300) lebt in der blendenden Gegenwart rationalistischer Abstraktion, die so außergeschichtlich (28 f), also unmenschlich ist, daß sie die Verantwortung für die Vergangenheit mit deren Verleugnung — statt mit deren Reform — gleichsetzt (305 ff). Eigentlich entwirkt sich eine Zukunft des Absoluten nur in der psychologischen Kategorie der Spontanei-